

Ordnung auf ihrer gespaltenen Welt wiederherzustellen, war Luk ausgezogen und hatte mit seiner Jagd begonnen. Er verließ die Welt auf einem schnellen Schiff mit einer kleinen Besatzung, die aus Sakristanen und Knechten bestand. Sie waren alles, was er benötigte, um seinen Knight, Heldenschwert, kampfbereit zu halten, während er Alicia Kar Manticos aufspürte, um das Urteil des Imperators zu vollstrecken.

Trotzdem stellte sich die Jagd schnell als komplex und als eine größere Herausforderung heraus, als der Ritter der Asche erwartet hatte. Sie führte ihn von Ghamdor bis in den Tyvorianischen Spiralarm. Von dort aus brachte sein Weg ihn nach Undul, Sacramentus und Pydos. Überall fand er gärende Rebellionen, entfesselte dunkle Hexenmächte, Wahnsinn und Schrecken, denen er sich stellen musste. Aber immer war seine Beute bereits verschwunden und hinterließ nichts als einen spöttischen Widerhall ihrer selbst.

Auf seinem Weg scharte der Ritter der Asche einige Gefolgsleute um sich – Freiklingen wie er selbst – mit denen er kämpfte und die in seiner Jagd nach Erlösung eine Möglichkeit sahen, ihre eigene zu erhalten. Trotz ihres Rangs als Ausgestoßene waren sie alle Helden und gemeinsam verrichteten sie manches Gute. Ihre Beute entkam ihnen aber immer noch.

Endlich fand Luk auf U'latu die Informationen, die seiner bitteren Verfolgungsjagd ein Ende setzen konnten. Ein alter Gasprospektor erzählte von einer Welt mit Wanderdünen und feurigen Bergen. Dort befand sich das Orakel des Silberauges, nachdem Luk seit Langem gesucht hatte.

Fünf siderische Jahre waren vergangen, seit Luk von Adrastapol auf seine Jagd aufgebrochen war. Fünf lange, bittere Jahre der Frustration, der Wut und des nie enden wollenden Kampfs gegen die Machenschaften des Chaos. Und nun hatte der Ritter der Asche endlich die Möglichkeit, seine Jagd zum Abschluss zu bringen. Luk glaubte, dass diese Schattengestalt vielleicht den Schlüssel hatte, um seine Verfolgung zu einem Ende zu bringen, und er setzte mit seiner kleinen Flotte Kurs auf eine Welt Namens Kandakkha.

– Auszüge aus den Schriften von Sendraghorst,
Strategieweise von Adrastapol,
Band XX ›Die Jagd nach Erlösung‹.

D'atsub trieb seine Fersen in die Flanken seines Lankas. Die klebrige Bestie krächzte und nahm Geschwindigkeit auf. Sand spritzte auf, als sich deren Hufe durch die Düne pflügten. D'atsub hielt sich an dem Gurtzeug seines Reittiers fest und zuckte zusammen, als zu seiner Linken etwas explodierte.

Eine Feuerblume stieg in den Himmel.

Splinter regneten auf ihn herab.

Das Lanka überquerte die Düne unter einem Himmel, dessen feurige Wolken wie bei

einem verfluchten Sonnenuntergang kochten. Noch mehr Projektile jagten an ihm vorüber. Vor D'atub dehnte sich die Wüste aus. Aus dem Sand erhoben sich Vulkane wie Inseln in einem weiten Ozean. Direkt voraus ragten die seltsamen Steinsäulen des Labyrinths im Überfluss empor. D'atub musste sich verzweifelt festklammern, als seine krächzende Bestie den Hang mit gewaltigen Sprüngen hinuntergaloppierte.

»Pho'mada«, keuchte er in seinen Voxstecker und hatte Probleme, über dem Klingeln in seinen Ohren die eigenen Worte zu hören. »Könnt ihr mich hören? Sie jagen meiner Fährte nach.«

»Wir stehen bereit, Blutsverwandter«, war Pho'madas Antwort über das Rauschen der Störungen zu hören. »Führe sie in das Labyrinth, zum Kreis. Dort warten wir.«

»Führe sie einfach nur her«, erklang eine andere Stimme. Der Fremdweltler. »Den Rest erledigen wir.«

»Sie kommen zu Hunderten«, sagte D'atub. »Mindestens drei Sippen! Die Gha'tna haben sich ihnen angeschlossen und ihre eisernen Maschinen mitgebracht.«

Pho'mada fluchte und D'atub hörte die Angst in seiner Stimme.

»Sie verfügen über nichts, mit dem sie uns aufhalten könnten«, sagte der Fremdweltler mit harter Stimme. »Es ist zu spät, den Plan jetzt noch zu ändern.«

»Es ist zu spät, irgendetwas anderes zu tun«, sagte D'atub und hielt sich am Hals des Lankas fest, während sich die Bestie dem Fuß der Düne näherte.

Hinter sich nahm er das kehlige Brüllen von Motoren wahr. Granaten schlugen um ihn herum ein und strahlten ihre Gluthitze in seine Richtung ab. Dank der Segnungen des Imperators blieb er aber unverletzt. Die Hufe seines Lankas hinterließen tiefe Spuren im Boden und führten ihn in die Schatten des Labyrinths. Über Jahrtausende hatte der Sturm den Sand getrieben und damit die Steinsäulen geschnitzt. Sie waren verdreht und hohl und ihre Silikatmaserung schillerte in allen Farben des Regenbogens. Sie standen dicht beieinander und bildeten so gewundene Passagen und Durchgänge.

D'atub trat seinem Reittier erneut in die Flanke und brachte es dazu, zwischen die Säulen zu rasen. Kugeln und Laserschüsse schlugen in den Stein ein und wirbelten schartige Splitter durch die Luft. Er trieb das Lanka zwischen zwei der Säulen und raste tiefer in den Wald der in den Himmel ragenden Felsen. Die Bestie warf sich nach links und rechts und vergrößerte den Abstand zu seinen Verfolgern.

»Nicht so schnell, Mädchen«, zischte er und kämpfte darum, das Lanka zurückzuhalten. »Wir dürfen sie nicht verlieren.«

Ein Lichtstrahl zuckte über seine Schulter und brannte ein Loch in eine Säule in der Nähe, die in einer Steinflut zusammenbrach.

»Sie sind noch da«, sagte er und spornte sein Reittier wieder an. »Schneller, schneller!«

D'atubs Lanka warf sich durch eine Traube dicht beieinanderstehender Säulen in eine weite, natürliche Mulde. Der Kreis durchmaß einen halben Kilometer und war von Steinmonolithen eingefasst. Der Felsboden war kaum mit Sand bedeckt und in besseren Tagen hatte es hier Sippenversammlungen und nomadische Basare gegeben.

Nun jedoch wartete D'atubs Sippe hier, die in der Mitte in einer dünnen Linie aufgestellt war.

Die Treuen Söhne zählten weniger als einhundert Krieger. Viele von ihnen waren alte Männer oder Jungen. Einige saßen auf Lankas, andere wiederum waren mit Dünenbögen bewaffnet. Wieder andere trugen die imperialen Körperpanzer ihrer Vorväter, während einige wenige Glückliche antike Lasergewehre und Sturmgewehre in den Händen hielten. Die einzige und heruntergekommene Chimera stand in der Mitte der Kampflinie und Pho'mada stand auf der mit Malereien verzierten Hülle des Panzers.

»Waffen!«, rief D'atsub, während sein Reittier in Richtung der Linien seiner Sippe stieb. Pho'madas Winken, mit dem er den Reiter begrüßte, verwandelte sich in einen Warnruf, den er mit weit aufgerissenen Augen ausstieß, während D'atsub einen Ruck spürte. Sein Lanka gab ein verzweifertes Krächzen von sich und fiel – es war von hinten erschossen worden. D'atsub hatte noch die Zeit, einen Schrei auszustoßen, bevor ihm der Felsboden entgegenkam und er mit dem Gesicht voraus darauf aufschlug.

Benommen schob er sich auf allen vieren vom Boden nach oben. Alles war durcheinander. Seine Wange brannte wie Feuer und er hatte etwas in den Augen. Er blinzelte und versuchte, sich daran zu erinnern, wo er war. D'atsub hörte undeutliche Schreie. Das Geräusch rennender Füße. Das Klappern von etwas, das sich wie Trommeln anhörte. Oder waren das ... Schüsse? Ein Arm gab unter ihm nach. Er fiel auf den Bauch und sah zurück in die Richtung, aus der er gekommen war.

Seine Augen weiteten sich, als er die Masse der Ketzler sah, die zwischen den Säulen hervorquoll.

»D'atsub!« Pho'madas Stimme schwamm durch das Vox. »D'atsub, steh auf! Bewege dich, Blutsverwandter, oder du wirst sterben!«

»Schießt ... einfach ...«, keuchte D'atsub und suchte nach seiner Laserpistole.

»Beim goldenen Thron«, fluchte Pho'mada, bevor er den Befehl gab. Die Treuen Söhne gehorchten mit sporadischen Schüssen. Laserblitze und Kugeln peitschten über D'atsub's Kopf in die feindlichen Linien. Dunkle Gestalten, die *Keph'tas* und Staubbrillen trugen, fielen zu Boden. Aus ihren Händen fielen mit Stacheln versehene Keulen und Pistolen. Hinter ihnen kamen aber immer mehr. Dutzende, die Lobpreisung an ihren blutigen Gott brüllten.

»Die Eisenmaschinen!«, rief Pho'mada. »Sie kommen!«

Hinter der Schar der verräterischen Sippen bewegten sich dunkle Formen – rumpelnde Kästen, die einst vielleicht imperiale Schlachtpanzer gewesen sein mochten. Sie rollten auf Messingketten und waren mit Stacheln und Chaosfetischen bestückt. Wo sie vorrückten, fielen ganze Säulen wie Spielsteine um. Ihrer Geschütze brüllten auf und D'atsub schrie, als die Kampflinie seiner Sippe hinter einer Reihe von Explosionen verschwand. Der Rauch verzog sich und Sippenangehörige wurden sichtbar, die geschockt zwischen den verheerten Körpern ihrer Toten umhertaumelten. Die Chimera brannte und von Pho'mada fehlte jede Spur.

»Fremdweltler!«, schrie D'atsub. »Wo bist du? Du hast den Eid des Imperators abgelegt!«

»Das habe ich in der Tat«, kam die Stimme des Fremdweltlers über das Vox. »Und mein Eid bindet mich.«

Unter D'atsub begann der Boden mit einem stampfenden Rhythmus zu beben. Die

Erschütterungen wurden mit jeder Sekunde, die verstrich, stärker. Gigantische Schritte näherten sich. Von beiden Flanken hallte das Geräusch fallender Felsen wider. Und dann kamen sie. Metallgötter, Maschinen des Imperators, die mit Mordlust in den Augen in den Kreis schritten.

»Pho'mada«, hauchte D'atub. »Sie sind genau, was du versprochen hast ...«

Sie waren mehr als zehn Meter hoch und die in Eisen gekleideten Giganten verfügten anstelle von Armen über grausame Waffen und kreischende Klingen. Auf ihren gewaltigen Schultern trugen sie weitere Waffen und Raketenlafetten. Stolz Banner flatterten über ihnen im Wind. Gleichzeitig leuchteten ihre Waffen zornig auf und D'atub sah, dass nun die ketzerischen Sippen an der Reihe waren, im Feuer der Vergeltung unterzugehen.

»Gelobt sei der Imperator«, schrie D'atub, während Euphorie seine Angst verdrängte. »Das ist ein Wunder!« Der Sippenangehörige erkannte seine Chance, raffte sich auf die Füße und rannte in Richtung der Linien der Imperialen.

»Ritter der Asche an alle Verbannten«, voxte Luk Kar Chimaeros. »Wie besprochen darf ich um eine einfache Zangenbewegung bitten. *Leere, Unendliche Pflicht*, Euch gehört die linke Flanke. *Blutroter Tod, Unvermeidlicher Zorn*, Ihr nehmt die rechte.«

»Was ist mir Euch, Ritter der Asche?« Lady Ekhatarina Hespars Tonfall klang höhnisch. »Versichert mir, dass die Klinge von Adrastapol nicht plant, sich aus Angst vor diesen ungläubigen Kötern zurückzuhalten?«

»Nein, Lady Hepar«, antwortete er. »Nicht alle von uns versuchen wie die ehemaligen Ritter des Hauses Hawkshroud den Kampf um jeden Preis zu vermeiden. Ich werde direkt durch das Zentrum gehen.«

»Ihr werdet die Konsequenzen dieser Bemerkung später zu spüren bekommen, Luk«, kam ihre bissige Antwort.

»Hehre Worte«, erwiderte er. Seine Konzentration hatte er jedoch bereits dem Kampf gewidmet, der nun bevorstand. Auf dem Auspex in Luks Kanzel wimmelte es nur so vor Zielmarkierungen. Sein Mechanicumthron zitterte vor Energie und flüsterte die Weisheit seiner Vorfahren in seinen Geist. *Heldenschwert* bebte und dem Maschinengeist des Knights gierte es nach dem Blut der Verräter.

Wer war er schon, es seinem Ross zu verweigern?

Ohne weiter darüber nachzudenken, führte Luk den Antrieben Energie zu und überquerte mit *Heldenschwert* mit einem einzigen Schritt die Linie der angeschlagenen Loyalisten. Er ballte seinen haptischen Panzerhandschuh und achtete auf die grüne Rune, die den Späher der Loyalisten anzeigte, der immer noch der Sicherheit entgegentaumelte. Die Verräter hatten ihn bereits beinahe erreicht.

»Nein, das werdet ihr nicht, ihr üblen Dreckskerle«, murmelte Luk. Mit einem Gedankenbefehl löste er seine Waffen aus. Die schweren Maschinengewehre seines Knights liefen an und beharkten die Sippenangehörigen mit Geschossen. Deren Körper zerrissen in einem Blutgestöber in Stücke. Der Späher rannte weiter, fiel aber beinahe zu Boden, als er mit großen Augen an der Kriegsmaschine aufsaß, die ihn gerettet hatte.

Nun, da er ein freies Schussfeld hatte, ballte Luk einen haptischen Panzerhandschuh

und entfesselte den Zorn seiner Thermalkanone. Ein Hitzegefühl kribbelte über seine Haut. Es stammte von der Rückmeldung seiner Waffe, als sie ihren Schuss abgab. Glühend heiße Energien schlugen zwischen den anstürmenden Verrätern ein, verwandelten den Großteil von ihnen in Gaswolken und brannten einen glasigen Krater in den Boden. Von den Linien der Imperialen stieg ein Jubelruf auf und Luk genehmigte sich ein dünnes Lächeln.

»Es ist immer schön, wenn meine Bemühungen Anerkennung finden«, sagte er.

Links von Luk rückte *Leere* vor, der kohlrabenschwarze Knight von Ranulf Vo-Geiss. Gatlingkanonen vom Typ Avenger brüllten auf und gruben zwei parallel verlaufende Furchen durch die anstürmenden Kultisten. Vo-Geiss' düsterer Gesang hallte als unheilswangerer Kontrapunkt zu dem Gemetzel durch das Vox.

»Konzentriert Euer Feuer auf die Eisenmaschinen«, voxte Luk und schritt mit *Heldenschwert* weiter auf den Feind zu.

»Auf die Eisenmaschinen«, antwortete J'madus Hw'ss, der Pilot von *Blutroter Tod*. Die Gestalt seines seltsam langgliedrigen Knights erinnerte an die Cerastus-Knights aus dem Zeitalter der Häresie. Der Knight zeigte eine abgewandelte Version der feurigen Heraldik des Hauses Krast und trug seltsame Energiewaffen auf seinen Armen. Außerdem verfügte er über einen klotzigen Schildgenerator, der wie ein Buckel über seinem Rücken aufragte. »Ölspucke. Sie verdienen den Namen noch nicht einmal.«

Die Positronenlanze von *Blutroter Tod* heulte während des Ladevorgangs auf und gab dann mit einem schockierend grellen Lichtblitz einen Schuss ab. Hw'ss' Waffe traf drei Eisenmaschinen, die aus dem Labyrinth auftauchten und explodierten.

Eine andere Eisenmaschine spuckte einen rubinfarbenen Energiestrahler aus, der gegen Luks Ionenschild spritzte und sein Ross taumeln ließ.

»Unterschätzt sie nicht«, sagte er. »Diese Beute hat Klauen.«

Er erwiderte das Feuer, löschte den Angreifer und die glücklosen Ketzer aus, die in seiner Nähe gestanden hatten, bevor er seine Waffen dann auf eine andere Gruppe der Feinde richtete.

»Hier sind noch mehr«, voxte Lady Ekhterina Hepar, die ehemals adlige Heroldin des Hauses Hawkshroud. »Erlaubt es mir, Euch daran zu erinnern, wie der Zorn der Hawkshroud aussieht, Luk.« Ihr Knight war *Unendliche Pflicht* und in prächtigen gelben und purpurnen Farbtönen lackiert. Dessen Schnellfeuer-Schlachtkanone löste eine kompakte Salve aus Geschossen aus, von denen jedes durch die Hülle eines feindlichen Panzers schlug. Eisenmaschinen explodierten und blieben als brennende Wracks stehen.

»Ich habe ihn bereits oft genug gesehen, Milady«, erwiderte Luk. »Das war aber eine beeindruckende Demonstration.«

»Ihr sprecht zu viel«, voxte Maia Kastarada, die mit *Unvermeidlicher Zorn* in die Feindlinien marschierte. Der Knight war ein schlanker Errant, der eine dunkelblaue und eisweiße Lackierung aufwies. Während Maia vorrückte und dabei Sippenangehörige unter ihren eisenbeschlagenen Füßen zermalmte, brüllte dessen Thermalkanone auf. »Ihr alle. Euer Geplapper entehrt den Akt des Tötens.«

»Freiklingen kämpfen, wie es ihnen gefällt, Maia«, erwiderte J'madus. »Unser Kamerad in *Leere* singt während der ganzen Schlacht über und ignoriert die Hälfte der